

des Corpus Christianum“, schreibt Martin Brecht. Für Lazarus Spengler ging diese Auffassung jedenfalls zu weit, und Johannes Brenz lieferte ihm gern die theologischen Argumente dafür, daß die christliche Obrigkeit keinen falschen Glauben zulassen dürfe. Trotz seiner Milde im Strafrecht gegenüber Andersgläubigen hat sich Brenz deshalb „für jene Richtung ausgesprochen, die auf das landesherrliche Kirchenregiment hingeführt hat“ (Brecht). Umso ungewöhnlicher die Stellungnahme des Nürnberger Unbekannten, die nicht vergessen werden darf.

Die fünf letzten Stücke des Abschnittes beleuchten „Johannes Brenz und die Täufer in Brandenburg-Ansbach“ (541–579). Drei sind schon in den „Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer“, Bd. 2, 1934, veröffentlicht (Nr. 230, 233, 240). Bei den beiden andern handelt es sich um den Entwurf zu einem Mandat 1529, das aber nicht veröffentlicht wurde (550 f.), sowie um eine ebenfalls nicht zum Druck gekommene Darstellung zu den Themen Taufe und Abendmahl („Ein kurzer und klarer Bericht von den beiden Sakramenten . . .“: 552–572), deren erster Teil die Täufer im Auge hat. Beide ergänzen in willkommener Weise die schon bekannten Täuferakten aus dem Markgraftum Brandenburg-Ansbach und tragen mit dazu bei, daß der zweite Band der Frühschriften von Brenz mit zu den ergiebigen Quellen über die Täufer gehört.

Heinold Fast

*Jakob Gottfried Federer, Didaktik der Befreiung. Eine Studie am Beispiel Thomas Müntzers. Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik* 45. Bouvier, Bonn 1976. 160 S., br. DM 28,–.

Diese Untersuchung, ursprünglich eine germanistische Dissertation an der Universität Zürich, versucht Thomas Müntzer als Fallstudie zur Didaktik der Befreiung in den Blick zu nehmen. Müntzers Wirken als Lehrer des Volkes fällt hier mit seiner kurzen Amtstätigkeit als Pfarrer in Allstedt von März 1523 bis August 1524 zusammen. Diese Periode wird als ein konstruktives Zwischenspiel in Müntzers Leben beschrieben, zwischen den frühen Jahren zügelloser Rebellion und den letzten Monaten, in denen ihm keine andere Wahl blieb, als revolutionärer Agitator zu werden.

Als wichtigstes Beispiel für Müntzers revolutionäre Didaktik weist Federer auf dessen Deutsche Messe hin, die den katholischen Kultus entzauberte und dazu diente, das Volk von klerikaler Bevormundung zu befreien. „Es ging darum, jedem die Skepsis zu eröffnen, alle in den kritischen Prozeß zu



versetzen, der an den Widersprüchen und an den Überraschungen lernt und so Lust auf Mündigkeit weckt. Dazu hat Müntzer die deutsch-evangelische Messe geschaffen . . ." (S. 42). Auch seine Polemik gegen die Wittenberger Theologen und ihren „gedichteten Glauben“ war ein notwendiges Element in diesem antiklerikalen Kampf. Müntzers Anliegen, so wird uns versichert, sei die Befreiung gewesen; eine Wiederherstellung des urchristlichen Gleichheitsideals, indem er einen rationalen Skeptizismus gegen die Anmaßungen der Autoritäten pflegte und ein kritisches Bewußtsein vom ausgebeuteten Zustand weckte. Er unternahm es, auf das Bewußtsein des Volkes durch den Bund der Auserwählten einzuwirken, ein anderes Instrument seiner revolutionären Didaktik („... das falsche, der alten Ordnung entsprechende Bewußtsein muß zuallererst innerhalb des Bundes überwunden werden“ S. 111). Zur selben Zeit wandte er sich im Namen des Volkes an die Fürsten Kursachsens und forderte sie auf, sein Aufklärungsprogramm zu protegieren. Als diese sich weigerten, ihm ein friedliches Forum für seine Befreiungspädagogik sicherzustellen, mußte er dafür im Bauernkrieg zu kämpfen versuchen. Dort wurde er unvermeidlich in den Zusammenbruch gerissen, da sich das falsche, materialistisch orientierte Bewußtsein seiner Anhänger, denen die Gelegenheit fehlte, sich im Sinne Müntzers innerlich zu befreien, nicht ändern ließ. So wurde der Kreis von Herrschaft und Ausbeutung aufs neue geschlossen.

Mit diesem Buch haben wir eine intelligente Ausarbeitung einer nun anderen als der konservativen und der marxistisch-leninistischen Müntzervergänger vor uns, dieses Mal aus der Sicht der Neuen Linken. Daß Federer von Carl Hinrichs, der ebenfalls die Allstedter Periode untersucht hat, abhängig ist, fällt jedem sofort auf, der beide Bücher liest. Die Unterschiede beschränken sich hauptsächlich auf das Maß an Anachronismus. Hinrichs' Müntzer gleicht einem demokratischen Sozialisten von 1848; Federers Müntzer lebt 1968. Hinrichs war nicht in der Lage, Müntzers Theologie in den Griff zu bekommen, Federer erklärt, daß Müntzers Theologie Praxis der sozialen Befreiung ist. Beide, Federer und Federers Müntzer, werden jedoch von der umfangreichen biblischen Exegese in den Schriften Müntzers in Verlegenheit gebracht: Müntzer schien nur ein biblischer Theologe zu sein, weil er unglücklicherweise gezwungen war, den Wittenbergern auf ihrem eigenen Terrain zu begegnen. „Schließlich erfordert die bevorstehende offene Auseinandersetzung mit Luther und der Wittenberger Universitätstheologie von Müntzer eine wissenschaftliche, theoretisch-argumentative Kampfführung. Diese Art der Auseinandersetzung, zu der ihn die Taktik der Gegner nötigt,



bringt aber die Gefahr mit sich, daß sie den eigentlichen Inhalt von Müntzers Bemühungen verschleiert, daß wiederum die Schrift und ihre klug-spitzfindige Auslegung zur zentralen Frage wird und daß der rechte Glaube und die wahrhaft christliche Gesellschaftsordnung als akademische Probleme erscheinen . . ." (S. 96 f.). Federer liegt sehr viel daran, daß die Bedeutung der Mystik bei Müntzer nicht übertrieben werde („Ob man mit Recht Müntzers Lehre von der Notwendigkeit des Leidens als *Kreuzesmystik* bezeichnet, scheint mir zweifelhaft. Das kritisch-rationale, das skeptische Element des Leidens scheint mir in diesem Begriff nicht deutlich genug mitgehalten zu sein“, S. 138 Anm. 99). In seinen Augen benutzte Müntzer die Mystik nur als pädagogische Metapher und hielt Gott aus der apokalyptischen Vision heraus, zumindest bis zu seinen aufregenden letzten Monaten.

Das Buch hat seinen Wert. Der Verfasser liefert oft erhellende Exegesen bestimmter Texte, wie man sie von einem Germanisten erwartet, der sich mit Müntzers archaischem Deutsch beschäftigt. Auch einige, mehr allgemeine Beobachtungen überzeugen, z. B. die Einsicht in den radikalen antiklerikalen Kontext der müntzerschen Gedanken. Es ist zu hoffen, daß künftige Historiker aus dem Lager der Neuen Linken, wenn sie ihren Gesichtskreis über die Zeitgeschichte hinaus ausweiten, Federers parteilichen Scharfsinn mit dem ihm fehlenden Gespür für die Gefahren des Anachronismus verbinden. Es könnte durchaus so sein, wie er schreibt, daß die ganze progressive Tradition der Müntzerhistoriographie „aus der Überzeugung, daß den damaligen Kampf und die gegenwärtige Auseinandersetzung der im Grund identische Inhalt verbindet: die Aufhebung der Herrschaft des Menschen über den Menschen“ (S. 16) erwachsen ist. Doch andere „progressive“ Historiker, eingeschlossen sind orthodoxe Marxisten-Leninisten, haben eine viel stärkere Fähigkeit entwickelt, die Integrität der Vergangenheit zu respektieren.

James M. Stayer

*Steven E. Ozment, Mysticism and Dissent: Religious Ideology and Social Protest in the Sixteenth Century. Yale University Press New Haven und London 1973, Ln., XII und 270 S., £ 4,25.*

Die Reformationszeit stand in den letzten Jahrzehnten oft für Traditionsabbruch und Neubeginn. Inzwischen hat man erkannt, wie stark die Denkmuster des späten Mittelalters doch in den verschiedenen reformatorischen Bewegungen weitergewirkt haben, so daß die Beziehungen zwischen Mittel-